

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckersfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkow, Völkow, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Walbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 171

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Samstag, den 24. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamazeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juli. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand entzweit beiderseits von Borzschow den Russen ihre Stellungen, macht über 8000 Gefangene und erbeutet 10 Maschinengewehre. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehen die Italiener ihre Angriffe bei Görz fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erreichen. Sie erleiden schwere Verluste, ebenso an der Kärntner Grenze.

23. Juli. Im Westteil der Argonnen bringen die Unsern vor, bei Veintrin und am Reichsaderkopf haben die Franzosen starke Einbußen bei vergeblichen Vorstößen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen die Unsern nordöstlich von Szawle 4150 Russen zu Gefangenen, erbeuten außerdem fünf Maschinengewehre, viel Bagage und Munition. An der unteren Dubissa fallen mehrere russische Stellungen, die Russen weichen unter Zurücklassung von 1210 Mann Gefangenen und vier Maschinengewehren. Südlich der Weichsel sind die Russen bis in die vorgeschobenen Stellungen vor Warschau zurückgedrückt. — Armee v. Woytsch bereitet auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz die Veruche der Russen, Stand zu halten. Die Unsern nehmen die große Brückenkopfstellung bei Zagow-Lugowa-Wola, die Russen werden in die Festung Swangorod gedrückt. Swangorod ist vollständig eingeschlossen. 3000 Russen werden gefangen und 11 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Lublin dringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor, breite Abschnitte der russischen Stellung werden gestürmt.

Im fünften Akt.

Ein gewaltiges Drama rollt sich vor unseren Augen ab. Und wir stehen in seinem fünften Akt. Der dramatische Held ist der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, einer der entschlossensten Treiber zum Weltkriege, und die gewaltige russische Heeresmacht, die der Kaiserliche Vetter in Sankt Petersburg dem Großfürsten zur Verfügung gestellt hatte. Des Zaren goldenen, diamantenbesetzten Ehrensäbel hat sich der Großfürst erkämpft; welches der Schlusssatz sein wird und das Ende, steht noch aus. Denn der „Eroberer“ Przemysl und Lemberg wurde auch Przemysl und Lemberg Verlierer. Und ob er nicht auch Warschau dem unbezwinglichen Feinde bald wird ausliefern müssen, steht dahin.

Es entspricht durchaus der Eigenart des Großfürsten-Generalissimus, daß er in den Verzweiflungskampf um die Stellung in Rußisch-Polen, in die Granaten-Hölle des „eisernen Ringes“ der Heere Hindenburgs und Mackensens, der Heerführer v. Scholtz, v. Gallwitz, v. Lehtorn, v. Woytsch und Erzherzog Josef Ferdinand, seine letzten Reserven, die soeben erst eingetroffenen frischen Mann-

schaften des sibirischen Nachschubs hineingeschleudert. Es geht nicht nur um Rußisch-Polen und Rußlands schirmendes Festungsviereck; es geht auch um Ruhm und Ruf, um Zukunft und Hoffnung.

Diesen Augenblick hat der Großfürst wohl nicht zu erleben erwartet, als er, wenige Jahre vor dem Kriegsausbruch, in für Deutschland beleidigender Weise „die französische Ostfront inspizierte“, als er aus der Ecke von Nancy aus seine Gemahlin, die Prinzessin aus dem Hause Montenegro, jenen die Franzosen so schwärmerisch entzückenden Blick über die deutsche Grenze tun ließ. Halb Frankreich geriet damals in Aufruhr. Generale und Bataillonsführer ließen ihre Truppen gegen die deutsche Grenze hin Sturmanläufe und Schlusmanöver unternehmen. Hochrufe auf den Krieg erschollen unmittelbar am deutschen Grenzpfahl und über die niedrigen Grenzsteine hinweg, die das R. F. der französischen Republik scharf eingemeißelt trugen. Der „Matin“ veranstaltete seinen „Östflug“ gegen die deutsche Grenze hin („vers la frontière“). In den militärischen Zeitschriften schrieben französische Generale mit Namensunterschrift dreiste Artikel gegen Deutschland. Senatoren und Abgeordnete sprachen von der Parlamentstribüne herab offen über den Krieg gegen den Nachbar an der Vogesenfront und über die verschiedenen „Rächer“ an dieser Grenze. Selig schwamm inmitten dieses Kriegslärms und Revanchetreibens er, der vor einigen Tagen so fabelhaft unschuldig tat, Präsident Boicarré, der „Vothranger“, dessen Ehrgeiz dahin ging: der Präsident der Revanche, des Verschmetterungskrieges gegen Deutschland zu werden, der Heimbringer Elaffes und Vothringens, der für immer den Flor von der Statue Straßburgs abnehmen würde. — So sollte es werden.

Es ist anders gekommen. Sie alle hatten gerechnet und gehofft auf die „russische Dampfwalze“. Aber die steht jetzt dicht vor ihrer Zertrümmerung.

Elf Monate lang ist der bekannte Salonzug, der Tag und Nacht auf Anschlag-Gleisen stand, das Lagerzelt des Großfürsten-Generalissimus gewesen. Länges Schrittes, in höchster Aufregung, mag er ihn jetzt durchmessen. An den Wänden hängen ein paar wehmütige Erinnerungen aus Hoffnungstagen — da dröhnt der Kanonendonner der angreifenden deutschen Heere in das Ohr des riesenlangen Feldherrn. In Warschau hält sein Salonzug längst nicht mehr. Die Basis der russischen Operationen verschiebt sich mehr und mehr nach West-Litowisch. Zwischen dem angreifenden Hindenburg und dem vor-drängenden Mackensen, zwischen der Narew-Front im Norden Rußisch-Polens und der Swangorod-Lublin-Cholm-Front im Süden mag der Generalissimus jetzt angstvoll hin und her pendeln. Gegen Mackensen wirft er jedes Reserve-Bataillon, das er erwischen kann; und hier helfen ihm im Augenblick die Regenfluten, die über dem lehmigen, weichen Boden Südpolens soeben niedergegangen sind. Im Norden hofft er, daß die außerordentlich verstärkte Narew-Front

durch ihre Befestigungen Hindenburgs Hammerschlag ver-zögern werde.

Aber es hilft ihm nichts. Wir stehen im fünften Akt. Der russische Feldherr hatte Rußisch-Polen halten und zugleich Ostpreußen und Galizien überflutet und zu festen Händen erobern wollen. Aus Ostpreußen und dessen Vorland schlug ihn Hindenburg nach der größten Vernichtungsschlacht, die die Kriegsgeschichte bisher gesehen, in nochmaliger zweiter und dritter Teil-Verschmetterung hinaus. Von da ab bezog Großfürst Nikolai gegen Hindenburg die Defensive. Aber nach Galizien ließ er nun den ganzen Ozean seiner Menschenmassen hinein-spielen. Zum Teil bis über die Karpathen drang er vor. Aber an der unüberwindlichen Zähigkeit der Österreicher und Ungarn begann nun seine Überzahl allmählich zu verbluten. Und als dann die Helmspitzen der Deutschen in den Karpathen auftauchten und zuletzt in großem Maß-stabe deutsche Heere zur Unterstützung zwischen die Armeen unserer Verbündeten geschoben wurden und zuletzt auf der Strecke Gorlice-Tarnow der große deutsch-österreichische Durchbruch vorbereitet worden war, da begann der strategische Umschwung. Im Verlauf von zwei Mo-naten wurde in einem schlechterdings glänzenden Feldzuge Galizien vom Feinde geräumt. Und nun bringt der An-griff umfassend ein in das Feindes eignes Land.

Wie groß die „Katastrophe“ werden wird, das allein steht noch in Frage. Von den drei Haupttrümpfenstraßen des Großfürsten und seiner Heere wird die südliche Eisen-bahn schon bedroht und die nördliche über Bialystok auf St. Petersburg zu zum mindesten schon bedrängt. Bei der deutschen Tapferkeit und glänzenden Führung ist ein Umschlag für den Großfürsten nicht mehr zu erhoffen. Es hilft ihm nichts: Wir sind im fünften Akt —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der frühere Chef der Kabinettskanzlei des Sultans der Dichter und Professor der westländischen Literatur-geschichte an der türkischen Universität in Konstantinopel, Halid Sia Ben, ist von der türkischen Regierung mit einer Studienreise nach Deutschland beauftragt worden. Die Reise, welche, wie aus unterrichteter türkischer Quelle verlautet, mit der Politik und den Tagesfragen nichts zu tun hat, bezweckt die Erforschung des geistigen, künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sowie überhaupt des deutschen Kulturlebens, wobei die hauptsächlichsten Städte besucht werden sollen. Die Be-richte sollen im „Tanin“ erscheinen und sodann in Buchform durch das Unterrichtsministerium veröffentlicht werden.

Japan.

* Über einen Zukunftsstreit Japans gegen die Ver-einigten Staaten von Amerika gehen allerlei Andeu-tungen durch die Presse. So schreibt die Petersburger „Nietich“: Da Japan jetzt isoliert in der Welt dastehe,

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülßen.

(Nachdruck verboten.)

Christine öffnete den Brief mit dem silbernen Messer, das neben ihrem Gedeck lag. In Wilhelm's ungelassenen Zügen, die immer noch etwas von der Handschrift eines Schulknaben hatten, waren vier Bogen betitelt. Christine las vor, indes ihre Mutter mit dem Teetisch hantierte:

„Geliebtes Mamma, und Du, jungverheiratetes Schwesterchen! Von wo ich schreibe, das darf ich zu-nächst nicht sagen — es ist auch unmöglich; denn wir sind auf hoher See, schon seit zwei Tagen, und ich könnte den Ort doch nur astronomisch bestimmen, aber das würde Euch wenig helfen, weil Ihr nichts davon ver-steht, wozu ich Euch beglückwünsche. Denkt Euch Euren Marine-Willy also als einen blauen Punkt irgendwo in der Ostsee, der mit durchschnittlich fünfzigtausig Knoten Geschwindigkeit sich in nordöstlicher Richtung vorwärts bewegt. Das Wetter ist ruhig, der Himmel so blau wie unsere Tapete im Wohnzimmer, die Ver-pflegung vorzüglich, die Geschichte geladen, die Stim-mung prächtig und die Faulheit dito. Wir haben bis-her starke Verluste zu beklagen — und zwar an Mu-nition, die aber gut angewendet wurde, indem sie ein paar russische Torpedobooten und einem netten kleinen Kreuzer (er war viel zu schade!) das Lebenslicht aus-blies. Denn auf unserer Spazierfahrt in der Ostsee haben wir auch hin und wieder gemerkt, daß jetzt ja Krieg ist, und das war in den besagten Fällen. Ein paar Tage haben wir uns für die Russen recht unbe-quem benommen, indem wir nämlich die Rake vor dem Mauseloch machten und immer vor dem Finnischen Meerbusen kreuzten — was einerseits ganz lustig war, andererseits aber auch nicht, weil da überall Minen liegen, und das ist, wie wenn Ihr auf Parkettfußboden zwischen verstreuten Erbsen spazieren geht. Nun, wir sind nicht hingefallen, und haben das zweifelhafte Ver-gnügen, auf Minen aufzulaufen, den Herren Russen überlassen, die unsere Wünsche denn auch mit einer für russische Verhältnisse geradezu unerhörten Promptheit erfüllt haben. Kürzlich begegneten wir der „Augs-

burg“ — wo, darf ich wieder nicht sagen — und hörten, daß sie den Kriegshafen von Liebau ein bißchen bom-bardiert hat, das ist sehr tüchtig und wir werden es baldmöglichst nachmachen — aber mit einem anderen Hafen, ich weiß noch nicht, mit welchem. Wir fahren gewissermaßen immer mit „versiegelter Order“, denn wir wissen alle nicht, wohin es geht. Wir spielen in-zwischen Wasser-Polizei, und erst gestern haben wir einen Racker arretiert, nämlich einen Dampfer voller Engländer; er ruht auf dem Meeresgrunde, er ruhe sanft! Die Leute haben wir mit einem deutschen Dampfer, der gerade des Weges daherkam, nach Lübeck geschickt, weil es eine hübsche Stadt ist, namentlich die Partie an der Trave und das Rathaus, von dem ich aber nicht viel verstehe.

So, nun genug von mir, es ist gar nichts zu er-zählen, weil es mir gut geht und ich froh bin, wieder auf dem Wasser zu sein, ich taue einmal nicht fürs Land, aber auf dem Wasser fühle ich mich wohl. Wie geht es Euch? Daß zu Lande tapfer gekämpft wird, habe ich gehört, durch Zeitungen; denn Briefe habe ich noch nicht bekommen, und daß die „Feldpost“ auf dem Wasser streift, ist ja schließlich kein Wunder. Meine Schwester, wie ich sie kenne, sitzt bis über die Ohren in Vereinsarbeiten — ich stelle mir vor, daß sie „Charpie zupft“, und dann muß ich lachen. Du, mein Mamma, wirst sicher alle Bestrebungen mit Deinem bekannten großen Herzen verstehen und eine Tätigkeit entfalten, die auch der Neid als segensreich bezeichnen muß.

„Dieser Bengel!“ schaltete Frau von Dettingen ein. „Wo mag mein neugeborener Schwager Lothar stecken? Sorgt mir dafür, wenn er nach Hause kommt, daß er ordentlich gefäubert wird; denn ich glaube, an Badegelegenheit fehlt es im heiligen Rußland, und dort vermute ich bereits unsere Truppen. Kinder, es kann ja gar nicht anders sein, als daß wir mit Riesen-schritten siegen! Sollte denn diese Unmasse von Geist und Energie und Fleiß und Kleinarbeit, die ja keiner von Euch abzuschätzen versteht, — sollte denn das alles umsonst gewesen sein? Unmöglich. Ich bin in fremden Ländern herumgekommen, ich habe viel fremde Völker bei der Arbeit und auch beim Waffenhandwerk gesehen — ich sage Euch: keines ist fähig, unser Deutschland zu besiegen — und alle zusammen können sie's auch nicht! Mit John Bull haben wir ja nun auch Krieg, was wir

Wasserratten besonders begrüßen, da doch sonst unser Anteil an der großen Räumungsarbeit gar zu gering ausgefallen wäre; denn die russische Flotte zählt kaum mit. Aber die Engländer werden den Kohl auch nicht fettmachen; denn mit ihnen verhält es sich auf der See genau so wie mit den Russen auf dem Lande: große numerische Uebermacht, aber kein Unter-nehmungsgest, keine Verwegenheit, keine Initiative. Ich las in den Blättern, daß die Engländer auch so etwas wie Landungskorps geschickt haben, es ist wohl nur der Egalität halber, damit sie nicht auf eine Wacke allein gehauen werden. Ich kenne die englische Flotte ziem-lich gut und habe mich mit vielen englischen Offizieren unterhalten; ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, daß England seine Flotte, die seine letzte Waffe ist, nicht aufs Spiel setzen wird; denn es weiß ganz genau, daß es sie aufs Spiel setzt, wenn es unserer Flotte die Schlacht anbietet. Darum wird England, so-bald es zu Lande seine Prügel weg hat, Frieden zu schließen suchen, natürlich im Interesse der Zivilisation; denn ohne ein moralisches Mäntelchen tut es dieser famose Staat nun einmal nicht.

Aber ich will keinen Leitartikel schreiben, und Ihr werdet Euch gewiß schon über die Redseligkeit Eures Marine-Willy wundern. So wißt denn, daß alles, was ich Euch schrieb, nur der Niederschlag einer Unter-haltung ist, die wir heute mittag in der Offiziersmesse führten und die ich auf diese Art schriftlich der Nach-welt aufbewahrt habe. Ihr habt in Danzig große Ver-häue gebaut und Befestigungen angelegt, um einer Landung russischer oder englischer Kriegsschiffe zu be-gegnen, das ist alles Unsinn und das Geld hättet Ihr Euch sparen können. Wir halten Wache, und niemand kommt durch! Die Russen haben sich in ihrem Mauseloch verkrochen, und am Südboden des Sundes sind sehr appetitliche Minen gelegt, um die Engländer abzu-halten. Sollten sie dennoch kommen, so werden unsere Geschütze sie bewillkommen; denn die sind genau das-selbe, was wir auf die Engländer sind, nämlich: ge-laden!

(Fortsetzung folgt.)

England durch die japanische Politik mißtrauisch geworden, Amerika direkt feindselig gemacht worden sei, suche Japan Anschluß an Rußland, nachdem der Gegensatz im Osten ausgeglichen sei und Japan nichts gegen die Politik der Türkei gegenüber einzuwenden habe, auf die jetzt Rußland das Hauptgewicht lege. Bisher sei einem Bündnis die Erinnerung an den früheren Krieg hindernd im Wege gewesen. Jetzt wolle Japan Rückenbedeckung an Rußland haben, um seine ganze Energie auf den Kampf gegen Amerika verwenden zu können. — In England macht man sich Kopfschmerzen über den neuesten Plan Japans, eine chinesisch-japanische Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Pfund Sterling zu gründen. Davon sollen die chinesische und die japanische Regierung 30 Prozent übernehmen, um China im japanischen Interesse auszubeuten. Keine chinesische Regierung könnte einen solchen Plan annehmen, der die Sarnäckigkeit der japanischen Politik kennzeichne.

Rußland.

× Mit den Ursachen der russischen Niederlagen beschäftigt sich ein Artikel des sehr bekannten National-ökonomischen Eugen Barranowski in der „Nietich“. Er geißelt die Teilnahmslosigkeit des ganzen russischen Volkes im Gegensatz zum deutschen Volke, das von einem gemeinsamen Siegeswillen beseelt sei. Alle Berechnungen von Sachkennern, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Monaten völlig erschöpft und aller Rohmaterialien beraubt sein würde, hätten sich als völlig irrig erwiesen. Die Deutschen schienen jetzt mehr Munition und Kriegsmaterial zu haben als beim Beginn des Krieges. Die Industrie sei nicht nur nicht zurückgegangen, sondern habe sich sehr gekräftigt. Deutschland zeige, zu welchen grandiosen und unglaublichen Resultaten man kommen könne, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Das Geheimnis läge darin, daß das ganze Volk von einem Willen zum Siege durchdrungen sei. Deutschland sei jetzt, um alle Kräfte zusammenzuhalten, kommunistisch organisiert. Eugen Barranowski empfiehlt den Russen das deutsche Beispiel bringend zur Nachahmung.

Aus In- und Ausland.

Kraus, 22. Juli. „Nova Reforma“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Babelzerzeile in der Woborg-Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden vom Vöbel völlig ausgeraubt.

Wien, 22. Juli. Der Direktor der bulgarischen Staats-schuldenverwaltung Dr. Styanow ist in Wien eingetroffen. Er hat mit hiesigen Finanzinstituten Fühlung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Zürich, 22. Juli. Der „Tribuna“ wird aus Brindisi gemeldet: Die Hoffnung einer griechischen Intervention zugunsten des Vierverbandes ist auf ein Minimum gesunken. Der deutschfreundliche Hof und Generalstab stehen der Benfallsstimmung gegenüber.

Saag, 22. Juli. Infolge der unerwartet großen Nachfrage nach der Ausfuhrerlaubnis für lebende Schafe mußte von dem Plane, die Ausfuhr zu gestatten, Abstand genommen werden. Die Grenzen bleiben daher für lebende Schafe geschlossen.

Petersburg, 22. Juli. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Newyork, 22. Juli. Unter den ausländischen Arbeitern der Standard Oil Company kam es zu ersten Unruhen. Die Polizei, die die Ordnung herzustellen versuchte, wurde mit Steinen beworfen, so daß sie schließlich von ihren Knütteln Gebrauch machen mußte, um die Menge auseinander zu treiben. Schüsse wurden geschossen, doch wurde niemand verletzt.

Athen, 21. Juli. Der griechische Minister des Äußern Bogorhos ist zurückgetreten; Ministerpräsident Sunaris übernimmt einstweilen selbst die Geschäfte.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kann die französische Offensive nirgends von der Stelle kommen, im Osten dagegen rücken unsere tapferen Truppen unaufhaltsam weiter vor. Die Verfolgung in Kurland hat den nach Osten zurückgehenden Russen neue schwere Verluste gebracht. Warschau wird immer enger bedrängt, bei Rogan wurden mehrere russische Stellungen erstickt. Südlich der Weichsel mußte der Feind auf breiter Front das Westufer des Flusses räumen und zwischen Weichsel und Bug wurden seine starken Linien bereits wieder an mehreren Punkten durchbrochen, wobei er furchtbare Verluste erlitt.

Russischer Rückzug zwischen Weichsel und Bug.

In Kurland 6550 Gefangene, 3 Geschütze, viele Munitionswagen erbeutet.

Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz. Mächtige Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterländer. Im Briesterwalde mißlang nachts ein französischer Vorstoß. In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Ringelkopf—Barrenkopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigem Nachkampf vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischer Jäger zurückgeschlagen; zwei Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsaderkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Megeral warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig räumten. In Erwiderung der mehrfachen Beschießung von Thiaucourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie gestern Pont à Mousson unter Feuer. Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Silaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kasernen von Gerardmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldstücke erbeutet wurden. — Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Rogan wurden das Dorf Wilusy und das Werk Sztygi mit dem Bajonett gekämpft, in letzterem 290 Gefangene gemacht. — Mächtige Ausfälle aus Nowo-georgiewsk mißlang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec (westlich

von Kozimierz) bis Granica ist vom Feinde gesäubert. Im Waldgelände südlich von Kozimierz wird noch mit russischen Nachhutten gekämpft. Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außerordentlich groß.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B. Ringelkopf und Barrenkopf liegen 3 bis 4 Kilometer nördlich Münster; Granica 10 Kilometer südlich Zwangorod.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 23. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 23. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am oberen Bug nahmen ihren Fortgang. Gegen die Bugstrecke Kamionka-Krystynopol-Sokal, an deren Ostufer wir uns einige Brückenkopfstellungen eingerichtet haben, setzte der Feind sehr schwache Kräfte an. Er arbeitete sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritte bis an unsere Schützengräben heran, andererseits kam es zum Handgemenge. Ueberall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem kühnen Plantenstoß das Feldjägerbataillon Kopal Nr. 10, 3 russische Offiziere und 342 Mann gefangen. Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Truppen bedeutenden Raum. Zwischen der Bystrytza und der Weichsel warfen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind auf Belzyce und über Wronow zurück. Westlich der Weichsel und an der Pilica-Mündung aufwärts sind die Verbündeten bis an den Strom und an den Gürtel von Zwangorod herangerückt. Bei Kozimierz kämpfen unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhutten. An den anderen Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Ötztal ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Götzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mächtiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf dem Monte Sabotino wurde abgeblasen. Im Vorfeld von Podgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatische Landwehr neuerdings besonders aus. — Am Rande des Plateaus von Dobrodo wird weiter gekämpft. Gegen den Abschnitt Petoano—Sdrausina setzten die Italiener in der vergangenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdrausina—Polazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermegiano und gegen den Monte Cosich waren gleich allen früheren vergeblich. — Am mittleren Isonzo fanden nur Geschützkämpfe statt. Im Krn-Gebiet wiesen unsere Truppen gestern, dann Nachts und heute früh Angriffe ab. — Im Kärntnerischen und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hielt an mehreren Stellen an.

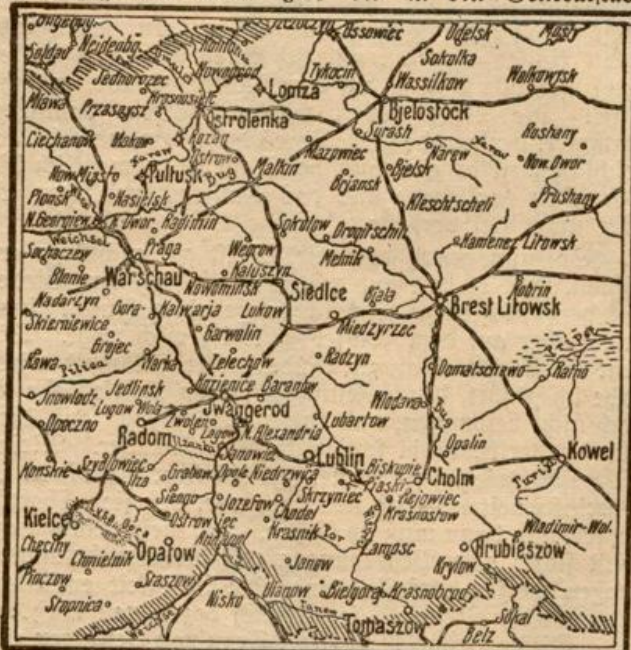
Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Unsere Fortschritte im Osten.

Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 23. Juli.

Die Russen haben augenscheinlich nicht mehr die Kraft, den großartigen Operationen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen mit Gegenangriffen großen Stils zu begegnen. Selbst wo sie große Massen dem Siegeszuge entgegenwarfen, mußten sie sich bald auf die Verteidigung beschränken und verhältnismäßig schnell den Rückzug antreten. In Kurland geht die Verfolgung mit Riesenschritten weiter. Die Eile, mit der die Russen gegen Osten fliehen, wird am besten durch die hohe Zahl der Gefangenen am gestrigen Tage — 6550 — und die reiche Beute gekennzeichnet, die unseren Truppen in die Hände fielen. Das Hauptinteresse wendet sich aber zurzeit den Gebieten am Narew, Weichsel und Bug zu. Hier haben wir uns — die beigegebene Karte gibt die in den Generalstabs-



Das russische Festungsviereck.

berichten erwähnten russischen Punkte wieder — ganz nahe an den Narew und die Festung Warschau herangezogen. Die Vorstellung, die die Russen dort noch hatten, ist in ihrem südlichen Abschnitt, nachdem Grojec geräumt worden war, ganz an die Weichsel herangedrückt worden, die er bei Gora Kalwarja erreicht. Wie es scheint, ist der Zusammenhang zwischen den hier Warschau bedeckenden russischen Truppen und den weiter südlich auf dem westlichen Ufer des Flusses kämpfenden ganz verloren gegangen.

Auch hier hat der große eiserne Besen gründlich aufgeräumt und das Westufer von Janowiec bis Granica vom Feinde gesäubert. Und dort, wo die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und die im Anschluß an sie fechtenden österreichisch-ungarischen Truppen mit

der Front nach Norden um den Besitz der Bahn Lublin—Cholm kämpfen, ist die russische Linie, die hier besonders stark war, bereits an verschiedenen Punkten durchbrochen worden. Hier hatten die Russen schon seit langem sich sorgfältig darauf eingerichtet, ihre Eisenbahnverbindungen, den Lebensnerv ihrer schwer erschütterten Armeen, zu decken. Aber schon seit mehreren Tagen lag die Eisenbahnlinie Cholm unter dem Feuer unserer schweren Artillerie, und jetzt sind die Russen dort bereits im teilweisen Rückzug begriffen. Hier dürfte also bald der Ausweg nach Osten verlegt werden. Dann stehen den Russen im Raume von Warschau und dem bereits eng eingeschlossenen Zwangorod nur noch die Bahnlinien Warschau—Siedlce—Wolkowisk und Zwangorod—Weski—Litowsk nach Osten zur Verfügung, denn die Bahnlinie Warschau—Wieloszliz—Grodno—Wilna ist durch die immer näher herandrängende deutsche Narew-Armee bereits aufs schwerste gefährdet. Warschau und Zwangorod sind von nun an keine Stützpunkte der russischen Stellung mehr, sondern sinken zu schwer zu verteidigenden Augenwerfen herab.

Englische falschmeldungen.

Im Unterhause erklärte Mac Namara, daß nach einer halbamtlichen Mitteilung der russischen Regierung Kommandant des britischen Unterseebootes, das am 2. Juli das Schlachtschiff „Kommern“ in der Ostsee torpediert hatte, Commander Mac Horton gemeint sei, derselbe Offizier, der sich schon während der früheren Kriegszeit bei Selgoland ausgezeichnet habe. Von deutscher ausländischer Stelle wird hierzu bemerkt:

In der Ostsee ist bisher überhaupt kein deutsches Kriegsschiff durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die Engländer können nun einmal das Ausschneiden und Lügen nicht lassen. Man weiß zwar in London recht gut, daß die deutsche Aufführung nicht auf sich warten läßt, aber man vertraut darauf, daß sie in vielen Ländern durch die englische Beherrschung des Nachrichtenwesens völlig unterdrückt werden kann oder doch erst nach langer Zeit bekannt wird.

Ein französisches U-Boot verloren.

Wie der Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Genf aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Soule“ seit dem 23. April vermißt. Es ist bisher keinerlei Nachricht wieder von ihm eingelaufen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

Türkische Erfolge an den Dardanellen.

Konstantinopel, 23. Juli.

Das Hauptquartier teilt mit: Am 20. Juli abends versuchte der Feind einen durch Bombenwürfe vorbereiteten Bajonettangriff gegen unsere linken Flügel; seine Reihen wurden aber durch unser Feuer gelichtet und kehrten in ihre Stellungen zurück. Bis zum Morgen erneuerte er seinen Versuch dreimal; wir warfen ihn aber immer wieder zurück und trieben ihn mit schweren Verlusten bis in seine Stellungen. Bei Sed il Wahr beschoß der Feind am 20. Juli nachmittags unsere linken Flügel zwei Stunden lang vergeblich. In der Nacht zum 21. wiederholte er die Beschießung, indem er unsere rechten Flügel mit Leuchtkugeln und Scheinwerfern beleuchtete, ohne Wirkung; wir hielten es für überflüssig, zu antworten. In derselben Nacht verurteilten unsere Batterien bei Rum Kaleh durch Feuerüberfall auf das feindliche Lager bei Sed il Wahr eine große Explosion und einen zwei Stunden dauernden Brand in dem feindlichen Munitionsmagazin. Am 21. Juli beschoß wir das Lager und die Artilleriestellungen bei Mortoliman wirksam, der Feind erwiderte wirkungslos.

Kleine Kriegspost.

Breslau, 23. Juli. Der Generaloberst v. Monrath ist von der philosophischen Fakultät der Universität Breslau zum Ehrendoktor ernannt worden.

Wien, 23. Juli. Der „Politischen Korrespondenz“ wird von der italienischen Grenze mitgeteilt, es habe eine große Anzahl von Erschießungen in Cormona, Grado, Monfalcone und Karfreit stattgefunden. Zu den ersten Opfern gehören immer die Geistlichen, so Monsignor Peteruell in Karfreit.

London, 23. Juli. 22 Mann des russischen Dampfers „General Rabekht“ (2118 Tonnen) sind in Peterhead an Land gebracht worden. Der Dampfer ist durch ein deutsches Unterseeboot bei den Schetlandinseln in den Grund gebohrt worden.

Kopenhagen, 23. Juli. Der dänische Schooner „Charlotte“ landete in Frederikshavn die Beladung der norwegischen Galeasse „Nordlyst“, die am Montag bei Kap Vindebaas durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden war.

Kopenhagen, 23. Juli. Der Kommandant der russischen Festung Kronstadt machte bekannt, jedes Fahrzeug, das sich verbotenen Gewässern näherte, werde beschossen. Die Eigentümer und Schiffsführer würden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und darauf nach Zensur verwiesen, die Fahrzeuge beschlagnahmt werden.

Chiasso, 23. Juli. Der als gemeiner Soldat in der Front dienende italienische Deputierte Bissolati wurde, wie er seiner Frau aus dem Lazarett telegraphierte, leicht an der Hüfte verletzt.

Mailand, 23. Juli. „Popolo d'Italia“ meldet: Der griechische Kaufmann und Millionär Wassoki wurde in Santa Teresa bei Torre del Greco wegen Verbachs, Handel mit Varnware getrieben zu haben, verhaftet.

lokales und Provinzielles.

Salver, 24. Juli 1915

Vom Weltkrieg 1914.

25. Juli. Bekanntgabe eines österreichischen Ultimatums an Serbien, das bis um 6 Uhr abends beantwortet werden muß. Es fordert volle Sühne für das Verbrechen von Serajewo, Verhaftung der Mitschuldigen und strenge gerichtliche Untersuchung in Serbien unter Mitwirkung Österreichs sowie Garantien für die Zukunft. Serbien lehnt dieses Ultimatum glatt ab. Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Gewaltige Straßenkundgebungen in Wien und Budapest.

26. Juli. Kaiser Wilhelm unterbricht seine Nordlandreise und kehrt nach Berlin zurück; ebenso aus Karlsbad der preußische Generalstabschef v. Moltke. — Kundgebungen vor der russischen Botschaft in Berlin.

25. Juli. 1564 Kaiser Ferdinand I. gest. — Epigrammatiker Friedrich v. Logau gest. — 1790 Pädagog Johann Bernhard Basedow gest. — 1799 Sieg Bonapartes (zu Vande) über die Türken bei Abukir. — 1818 Naturforscher Johann Jakob v. Eschscholtz gest. — 1843 Sieg Rabekhts über Karl Albert von Savoyen bei Custozza. — 1850 Niederlage der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen bei Idstedt. — 1865 Maler Ludwig Dettmann gest. — 1906 Theolog Hermann Frhr. v. d. Völk gest.

26. Juli. 1757 Sieg der Franzosen unter d'Estrees über die Verbündeten Friedrichs des Großen unter dem Herzog von Cumberland bei Hastenbeck. — 1835 Geolog und Reisender Alfons Stübel aeb. — 1840 Reisender und Geograph Eduard

Rechtswissenschaftler geb. — Rechtslehrer Karl Frhr. v. Stenger geb. — 1844 Schriftsteller Karl Streckfuß geb. — 1848 Maler Hermann v. Raubach geb. — 1851 Lustspielbichter Gustav Kadelburg geb. — 1856 Englischer Schriftsteller George Bernard Shaw geb. — 1865 Marie, Herzogin von Anhalt, Prinzessin von Baden geb. — 1866 Präliminarriede zu Nikolausburg zwischen Preußen und Österreich.

□ Von einem neuen Nahrungsmittel ist jetzt die Rede, das nach den Angaben erstens sehr nahrhaft und zweitens, was die Hauptsache ist, billig sein soll. Der Magistrat der Berliner Vorortgemeinde Schöneberg wird durch Vermittelung des städtischen Gesundheitsamtes probeweise dieses neue Nahrungsmittel an die minderbemittelte Bevölkerung abgeben. Es handelt sich um eine „Vollkost“ genannte Mischung von Maisgries, getrockneten Gemüsen, Dörrfleisch, Nudeln, Fleischertraut usw., die so ausgiebig ist, daß die einzelne, einen starken Esser völlig sättigende Portion sich auf weniger als 10 Pfennig stellt, obwohl sie nach den vorliegenden Analysen den Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens erreicht. Die Berliner Städtische Deputation für Schulspeisung nimmt zurzeit Versuche vor, die Vollkost zur Speisung bedürftiger Schulkinder zu verwenden. Auch der Fischmarkt in Barmen vertreibt dieses neuartige Nahrungsmittel an die Bevölkerung; die Kriegsvollkosten in Nürnberg haben es in den Mittelpunkt ihres Speisezettels gestellt, und die Oberämter (Kreisverwaltungen) in Württemberg haben nicht nur die Bevölkerung in den Amtsblättern auf die Vollkost hingewiesen, sondern sich auch selbst zur Abgabe von Proben bereit erklärt. Zahlreiche Kommunen haben die Vollkost für die Zwecke der Armenverwaltung, der Volksschulen und eingeführt. Besonders wichtig aber ist, daß die wesentlichsten Bestandteile der Vollkost aus dem Auslande bezogen werden, so daß sie nicht auf Kosten unserer heimischen Produktion dem Waffentoniun dienen.

—* Die Ortsgruppe Radevormwald des Bergischen Milchverwertungsverbandes beschloß in ihrer gut besuchten Versammlung am 17. Juli, vorläufig von einem Milchpreisauflage auf 22 Pfg. pro Liter Abstand zu nehmen, dagegen vom 1. August ab den Preis auf 20 Pfg. frei Empfangsstation (also für die Händler) festzusetzen, und hiervon, vereint mit der Ortsgruppe Schwente, die Milchhändler in Kenntnis zu setzen.

—* Nach Mitteilung des Kriegsministeriums sind den Artilleriedepots teils mit der Post, teils mit der Eisenbahn aus dem Felde stammende Blindgänger und sonstige scharfe Artilleriegeschosse in beschädigtem Zustande überfandt worden, die anscheinend an irgend einer Stelle angehalten oder sonst aufgefunden worden sind. Jedes Bewegen und Aufnehmen scharfer Artilleriemunition und von Blindgängern oder ihre sonstige Behandlung durch Nichtfachverständige ist äußerst gefährlich. Wo solche Geschosse angetroffen werden, sind sie an Ort und Stelle zu belassen, während das nächste Artilleriedepot schleunigst zu verständigen ist. Dieses wird das weiterhin erforderliche veranlassen. Für den hiesigen Bezirk kommt das Nebenartillerie-Depot in Düsseldorf in Frage.

—* Volle Kriegslöhnung statt Krankenlöhnung. Bei den letzten Beratungen der Budgetkommission des Reichstages war angeregt worden, den in den Lazaretten liegenden oder in Kurorten befindlichen Kranken oder verwundeten Kriegsteilnehmern statt der niedrigen Krankenlöhnung von 10 Pfennig für den Tag die volle Kriegslöhnung zu bezahlen. Wie der „Vorwärts“ erfährt, hat das Kriegsministerium die Notwendigkeit der Gewährung der vollen Kriegslöhnung an solche Mannschaften anerkannt und dies dem Reichsschatzamt gegenüber auch ausdrücklich betont. Die Zustimmung des Reichsschatzamtes zur Abänderung der jetzigen Bestimmungen steht jedoch noch aus.

—* Der Lüdenscheider General-Anzeiger bringt in seiner gestrigen Ausgabe folgende interessante Mitteilung, welche unsere Leser ebenfalls interessieren dürfte.

23. Juli 1915 — 23. Juli 1815.

Ueber die Schnelligkeit, mit welcher heutzutage alle Berichte der Obersten Heeresleitung und sonstige bedeutungsvolle Meldungen bekannt gemacht werden; können sich die Lüdenscheider nicht beklagen; kürzeste Zeit nach Herausgabe im Hauptquartier und gleich schnell wie in den Großstädten werden die Meldungen auch hier durch Extra-Blätter verbreitet. In den Zeiten von anno dazumal, als noch kein Draht und kein Fernsprecher die Verbindung erleichterte und kein „General-Anzeiger“ erschien, erhielt Lüdenscheid die Nachrichten von Hagen und Schwelm durch expresse Boten, und zwar in der Regel nicht unmittelbar, sondern auf dem Umwege über Altena oder Halver. Ein Beispiel das heute gerade 100 Jahre alt wird, sei dafür angezogen. Am 20. Juli 1815, vormittags 11 Uhr wurde von Brüssel aus durch Estafetten folgende Nachricht verbreitet: Der Vogel ist gefangen.

Napoleon, der keine Möglichkeit zu entweichen fand, fiel den Engländern zu Rochefort in die Hände und wird gefänglich auf das Schiff Velleroghan gebracht. Er soll ungeheure Schätze bei sich haben. Dieser Velleroghan hat auf seiner Fahrt nach Egypten mit 6 französischen Schiffen kämpfen müssen, wobei er sehr übel zugerichtet wurde, ohne sich zu ergeben.

Die Nachricht wurde am 22. Juli in Westfalen durch ein Extrablatt der Provinzial-Zeitung verbreitet. Abends 10 Uhr wurde sie nach Halver von Schwelm aus weitergegeben. Am 23. Juli nachmittags wurde sie vom Ratsdiener in Lüdenscheid durch Ausruf mit der Schelle der freudig aufstehenden Einwohnerschaft mitgeteilt. Und dabei muß man beachten, daß die Uebermittlungen allerwärts durch Eilboten erfolgt waren. Wie schnell müssen da erst die Nachrichten gekommen sein, die weniger weltbewegenden Inhalts waren!

Schalksmühle, 23. Juli. Ein dreifacher Einbruchsdiebstahl wurde am Dienstag von einem etwa 18jährigen Burschen aus Warden begangen, der in einem unbewachten Augenblick aus einer Kasse etwa 35 Mark stahl sowie Zigarren und Zigaretten. Von da schlich er sich in das Schlafzimmer des Gesellen des Klempnermeisters H. und stahl die Taschenuhr des Gesellen. Der Zufall wollte es, daß Herr H. nach Hagen mußte. Unterwegs erhielt er Kenntnis von dem Diebstahl und gleichzeitig eine genaue Beschreibung des mutmaßlichen Diebes. In Station Breckerfeld sah er eine Person in die 2. Klasse einsteigen, auf die die Beschreibung paßte. Herr H. machte den Zugführer aufmerksam und fuhr bis Dahl in dem Abteil mit. Von da wurde seitens der Bahnverwaltung die Polizei in Hagen verständigt, die den Spitzbuben beim Eintreffen des Zuges in Empfang nahm. Die gestohlenen Gegenstände fand man bei ihm vor. In Schalksmühle ließ er ein Paket im Stroh, welches Zigarren und Zigaretten enthielt. Vermutlich stammen diese auch aus einem Diebstahl.

+ Altena, 23. Juli. Durch einen unglücklichen Zufall hat die 17jährige Fabrikarbeiterin Margarethe Schell hier selbst das linke Auge eingebüßt. Am 7. April d. Js. verließ die Genannte mit der 19jährigen Fabrikarbeiterin Olga Strebel ohne Erlaubnis den Arbeitsaal um auf dem Hofe die vorübergehenden französischen Gefangenen sehen zu können. Als nun die Strebel den Werkmeister H. in der Nähe aufstiegen sah, bückte sie sich schnell hinter einen Formkasten und suchte nun auch die Schell zu sich herab zu ziehen, wobei sie dem Mädchen ans Bein faßte. Diese erschreckt, wehrte die Strebel von sich, worauf diese sehr unweiblich äußerte: „Ich haue Dir eins in die Fresse“ gleichzeitig um sich schlagend, dabei nicht bedenkend, daß sie eine Pinzette in der Hand hielt. Das Instrument drang der armen Schell, die an sich schon schlecht sieht und eine Brille trägt, ins linke Auge, daß sofort auslief. Der Kunst des Sanitätsrates Dr. Huth ist es zwar gelungen, das Auge an sich zu erhalten, indessen ist die Sehkraft für immer verloren. Die Angeklagte Strebel, die sich vor der Hagener Strafkammer wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten hatte, bereit sehr die leichtsinnige Tat, deren Folgen sie natürlich nicht vorausgesehen hat. Das Urteil lautet auf 1 Monat Gefängnis (1 Jahr war beantragt) und wird die Angeklagte auf Visite A gesetzt.

Dortmund, 23. Juli. Die Kronenbrauerei verkauft ihr Bier in ihren eigenen Lokalen zu 60 Pfg. die Brauerei Stade begnügt sich dagegen mit 43 Pfg., die Union-Brauerei fordert 50 Pfg. und ein Wirt, der Aktienhaber führt und keine eigene Brauerei besitzt, verzapft sein Bier zu 42½ Pfg. das Liter. Wie erklären sich solche enormen Preisunterschiede in den verschiedenen Brauereiwirtschaften der größten Brauereien Dortmunds und wie ist es möglich, daß ein Wirt ohne Brauerei das Bier zu 42½ Pfg. verkaufen kann, während eine reiche Großbrauerei in eigenem Betriebe 60 Pfg. nehmen läßt? Wer löst dies Rätsel? Dabei hat Dortmund wohl als einzige Stadt Preußens keine Biersteuer. Den Vorteil der Biersteuerfreiheit, der die Stadt jährlich 300 000 Mark kostet, haben die Brauereien also noch obendrein. Die Bürgerschaft hat keinen Nutzen von diesem einzig dastehenden Recht der hiesigen Brauereien.

Elberfeld, 20. Juli. Unwürdiges Verhalten gegenüber feindlichen Kriegsgefangenen wird neuerdings von den Gerichten nach dem wiederholten Hinweis und Warnungen in der Presse nicht durchgreifend gewirkt haben, ganz empfindlich bestraft. Und zwar mit Gefängnis. Mit Geldbußen können derartige Ungehörigkeiten nicht aus der Welt geschafft werden, das Gesetz läßt sie nicht zu. Als warnendes Beispiel sei folgender Fall, der heute das Jugendgericht der hies. Strafkammer beschäftigte, mitgeteilt. Die jugendliche Handelsangestellte Hilbe K. von hier hatte sich in einen Franzosen, der im hiesigen Gefangenenlager liegt, bis über die Ohren verliebt und ihren Freundinnen gestanden, daß sie den „Professor“ — sie behauptet es sei einer — nach dem Kriege heiraten werde. Wiederholt steckte sie ihrem „Professor“ Zettelchen, Liebesbriefchen, zu und benahm sich so abstoßend aufdringlich, daß einige Beobachter ihres widerwärtigen Verhaltens Anzeige bei der Polizei erstatteten. Die Strafkammer verurteilte das junge Ding heute zu drei Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung hieß es, daß deutsche junge Mädchen und Frauen es häufig an Würde und Zurückhaltung feindlichen Kriegsgefangenen gegenüber fehlen ließen, obgleich ihnen nachgerade bekannt sein sollte, daß es unsere Feinde darauf abgesehen haben, alles, was deutsch ist, zu vernichten und deshalb auch gefangene Deutsche schlecht und herzlos behandeln. Es sei daher am Platze, mit empfindlichen Strafen gegen solche Ungehörigkeiten vorzugehen. — Wäre die Angeklagte nicht noch jugendlich gewesen, wäre sicherlich auf eine erheblich höhere Strafe erkannt worden.

Düsseldorf, 22. Juli. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Landwirt Georg Böhld aus Hilden, der sein Vieh durch einen Bezirk getrieben hatte, der wegen Maul- und Klauenseuche für Viehtransporte gesperrt war, wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu 100 M. Geldstrafe. Das Urteil führte aus, daß gerade in der heutigen Zeit auf die Erhaltung des Viehstandes, die B. durch sein Gebahren gefährdet habe, die größte Sorgfalt zu legen sei.

Nah und Fern.

o Lebensmittelversorgung der besetzten französischen Gebiete. Im Stadthause in Zabern fanden letzte Woche, wie der „Zaberner Anzeiger“ berichtet, wegen der Versorgung des besetzten französischen Gebiets mit Lebensmitteln auf Veranlassung der Intendantur der Armeeabteilung Falkenhausen wichtige Beratungen statt. Neben Vertretern der militärischen Verwaltungsbehörde nahmen Bürgermeister und Notable der besetzten Orte daran teil, auch waren Vertreter neutraler Staaten (amerikanische Delegierte) bei den Verhandlungen zugegen.

o Keine Haus- und Arzneimitteln als Liebesgaben. Vielfach werden im Felde stehenden Truppen als Liebesgaben aus der Heimat Haus- und Arzneimitteln gesandt. Der Auswahl gerade solcher Gaben liegt die gute Absicht zugrunde, die Soldaten möglichst gegen die in der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden Unpäßlichkeiten und Beschwerden zu schützen. Hierbei wird indes — so wird von amtlicher Seite geschrieben — übersehen, daß mit der Versendung solcher Mittel der beabsichtigte Zweck in den meisten Fällen nicht erreicht, dagegen häufig einer Verschlimmerung der Krankheiten Vorhub geleistet wird. Der Besitz von Haus- und Arzneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich, daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens meistens nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung anwenden und dadurch häufig zur Verschlechterung ihres Zustandes beitragen, mindestens aber die ärztliche Behandlung hinauschieben. Um solchen Unfällen vorzubeugen, kann nur dringend empfohlen werden, die Versendung von Haus- und Arzneimitteln ins Feld ganz zu unterlassen, zumal von der Heeresverwaltung dafür gesorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender Erkrankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur Stelle sind.

o Zwei Millionen Frank unterschlagen. Der Hauptkassierer des Schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr zwei Millionen Frank unterschlagen. Er ist verhaftet worden. Die unterschlagene Summe hat er anscheinend zur Deckung von Differenzen, die aus Privatspekulationen entstanden sind, verwendet.

o Gebeachtet die deutsche Muttersprache! Aus Regensburg wird den Münchener N. N. geschrieben: Bei der silbernen Hochzeitsfeier des Fürsten Thurn und Taxis wurden zahlreiche Gäste vom Hofmarschallamt zu einem „Dejeuner d'adieu“ eingeladen (der Deutsche Kaiser ladet seine Gäste zu einer Frühstückstafel), bei der ein „Menu“ in französischer Sprache vorgelegt wurde. Vielen Gästen wurde dadurch die Freude an der Einladung gründlich verdorben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und W bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Berlin, 23. Juli. Die Antwortnote der Vereinigten Staaten ist in Berlin eingetroffen. Ihre Veröffentlichung steht bevor.

bb Berlin, 23. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Die „Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ hat nach bisherigen Zählungen die Summe von 3¼ Millionen erreicht.

Neue Bundesratsverordnungen.

Die Höchstpreise.

WTB Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer für das kommende Wirtschaftsjahr festgesetzt. Wenn die erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre und besonders auch das vorläufige geringere Erntergebnis eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, so hat der Bundesrat mit Rücksicht auf die Möglichkeit wohlfeiler Ernährung der deutschen Bevölkerung an den bestehenden Preisen für Brotgetreide festgehalten und nur die Zahl der gegenwärtigen 32 Höchstpreisbezirke auf 4 größere Preisgebiete verringert unter gleichzeitiger Einschränkung der Preisspannung. Danach bleibt der Grundpreis für den Bezirk Berlin 220 M. für die Tonne Roggen. Vom 1. Januar 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1,50 M. halbmonatlich hinzu. Der Preis für Weizen ist wie in diesem Jahre auf 40 Mark über den Roggenpreis festgesetzt. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das ganze Reich auf 300 Mark festgesetzt worden. Dabei ist Gerste für Gersteverarbeitende Betriebe und ebenso alles Saatgetreide wie in diesem Jahre an die Höchstpreise nicht gebunden.

Französischer Bericht.

WTB Paris, 23. Juli. (Nicht amtlich.) Der amtliche Bericht von Donnerstag nachmittag lautet: Die Nacht war auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig, nur im Artois, in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel (Des Eparges und Wald von Apremont) einige Artilleriekämpfe. In der Nacht vom 20. zum 21. Juli und am 21. auf der Höhe des kleinen Reichsaderkopfes westlich Münster sehr heftige Kämpfe. Einem Angriff unserer Truppen folgten neun deutsche Gegenangriffe. Trotz der Erbitterung unserer Gegner hielten die beiden Jägerbataillone, die wir ansetzten, die Bemühungen des Feindes in Schranken, indem sie den Deutschen schwere Verluste beibrachten. Wir nahmen einen Schützengraben ein und behaupteten ihn etwa auf einer Front von 150 m. Wir behaupteten unsere früheren Stellungen. Nördlich von Münster richteten sich unsere Truppen in den Stellungen, die sie am Vorgegraben eroberten, ein. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 700 Gefangene. Unsere Flugzeuge warfen acht 90 mm und vier 120 mm Bomben auf den Bahnhof von Autry, nordwestlich Binarville. — An der Dardanellenfront herrschte seit unseren Erfolgen am 12. und 13. Juli Ruhe.

Auf der Jagd nach Drückebergern.

w Paris, 23. Juli. Der „Temps“ berichtet, daß schärfere Maßregeln zur Feststellung der dienstpflichtigen Mannschaften, die sich bisher dadurch ihrer Dienstpflicht entziehen konnten, daß sie sich nicht in die Stammrolle eintragen ließen, ein ausgezeichnetes Ergebnis hatten. Alle Männer, die ihrem Alter nach militärpflichtig sein könnten, werden auf der Straße angehalten und zur Vorlegung ihrer Papiere genötigt. In der Jahresklasse 1916 wurden im Militär-gouvernement Paris allein über 1000 nicht eingetragene Männer festgestellt. Die Gesamtzahl der nicht eingetragenen Mannschaften aller Jahresklassen von Paris wird auf über 10 000 Mann geschätzt.

Der bankrotte englische Gesandte.

WTB London, 23. Juli. Vor dem Bankrottgericht erschien gestern der frühere britische Gesandte in München Sir Vincent Corbett. Seine Schuld betrug 4000 Pfund Sterling. Die Aktiven wurden auf 273 Pfund Sterling geschätzt. Er schrieb seinen Vermögensverfall den Schwierigkeiten zu, in einer so großen Stadt wie München von seinem Gehalte zu leben.

Die südafrikanischen Ueberseetruppen.

WTB Pretoria, 23. Juli. (Nicht amtlich.) Wie amtlich mitgeteilt wird, wird der Hauptteil der südafrikanischen Ueberseetruppen in Infanteriebrigaden organisiert werden, die sich hauptsächlich aus Teilnehmern des Feldzuges gegen Südwesafrika zusammensetzen dürften.

Die Plünderungen in Mailand.

WTB Mailand, 23. Juli. „Secolo“ teilt mit, daß das Untersuchungsverfahren gegen die wegen Ausplünderung deutscher Geschäfte und Privatwohnungen am 27. und 28. Mai Angeklagten beinahe abgeschlossen sei. 124 Personen seien vorläufig wieder freigelassen und nur 24 Personen, die bald vor Gericht kommen werden und alle Vorbestraften verbleiben noch im Gefängnis.

Landwehrverein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Peter Breinkmann tritt der Verein Montag, den 26. Juli, nachmittags 2½ Uhr, am Vereinslokal an. Gewehrabteilung Gewehr Nr. 2.

Der Vorstand.

Zigarren
aller Preislagen

in vorchriftsmäßiger
Feldpostpackung liefert

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 25. Juli.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Tausen.
8 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Jung-
frauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegs-
beistunde.
Freitag 8 1/2 Uhr: Psalmenchor.

Blaukreuz-Verein Halver.
Eölnstraße 8
Sonntag, den 25. Juli.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-
bund.
Abends 9 Uhr: Biblischer
Vortrag.
Mittwoch 9 Uhr: Kriegsge-
beistunde.

Kräftige Arbeiter
sucht
Walz- u. Drahtwerk, Halver.

Tüchtiger Schuppen Schmied
findet dauernde Beschäftigung
bei gutem Lohn.

G. S. Steinbach,
Oberbrügge.

Tüchtigen Schleifer
für dauernde Beschäftigung u.
hohen Lohn gesucht.
Gustav Sejmert, Brügge.

2 1/2 jährig. Pferd
(Fuchs) wegen Einberufung
zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsst.
des Allgemeinen Anzeigers.

Schw. östfr. Rind
hochtragend zu verkaufen.
Näheres:
Kerpessperre, Wärrerhaus.

Weizenmehl
ohne Brotmarken
abzugeben
Aug. Schäckermann, Halver.

Aug. Schäckermann, Halver.
Erhalte in den nächsten Tagen
100 Zentner Guano
100 Zentner

Ammon.-Superphosphat
5x8
Bestellungen nehme entgegen.
Alb. Herdepe, Halver.

Ia. Apfelringe
Ia. Keks
empfiehlt
Max Laifle, Oberbrügge.

Als Feldpostbrief
fertig in Gläser mit Holzschachtel
zu versenden:
Fruchtsäfte

Fruchtsäfte
wie Himbeer, Erdbeer, Jo-
hannisbeer, Citronen, Kir-
schen, Waldmeister, Lemons-
quatsch
in garantiert reiner Qualität
A. Schäckermann, Halver.

Zum Gieereinlegen
empfehle
Wasserglas und
Garantol
Rud. Johann, Garthausen.

Statt besonderer Anzeige!



Heute nachmittag entschlief sanft infolge
Altersschwäche unser lieber Schwiegervater,
Grossvater, Urgrossvater, Schwager und
Onkel, der

Gastwirt

Peter Brinkmann

im Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. A.: Johannes Stork.

Halver, den 23. Juli 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 26. d. M.
nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu
nehmen.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung
Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps
das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige
Abbildern der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen,
Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zu widerhandlungen werden, falls die bestehende Ge-
setze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9b
des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni
1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes
gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni
1914, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militä-
rischen Luftfahrzeughallen und militärische Anlagen für draht-
lose Telegraphie mit Strafe bedroht ist.

Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Amt Lüdenscheid.

Höherer Anordnung zufolge mache ich darauf aufmerk-
sam, daß fernerhin Befreiungsgesuche vom Kriegsdienste grund-
sätzlich nicht unmittelbar beim stellw. Generalkommando, oder
sonstigen höheren Kommandobehörden, sondern bei dem Herrn
Landrat zu Altena, als Vorsitzenden der Ersatzkommission
unter Beifügung von beglaubigten Abschriften der erteilten
Heeresausträge, oder einer beglaubigten Zusammenstellung
dieser Austräge, aus welcher Auftraggeber, Art und Umfang
der Lieferung sowie Lieferungsfrist zu ersehen ist, einzureichen
sind. Auch haben die Gewerbeunternehmer das ihnen be-
sonders bekannt gegebene Verzeichnis der Arbeiter und An-
gestellten beizufügen.

Lüdenscheid, den 16. Juli 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der für die körperlich schwer arbeitende
erwerbstätige Bevölkerung vom 25. ds. Mts. ab bewilligten
weiteren **Zusatzbrottscheine** findet statt

a) für die Gemeinde Halver
im Amtshause in Halver, Zimmer 1
und zwar für die Schulbezirke Halver, Bergfeld, Bommert
und Anschlag Montag, den 26. ds. Mts. von 8 bis 12 1/2 Uhr;
für die Schulbezirke Ehringhausen und Oberbrügge Dienstag,
den 27. ds. Mts. vormittags von 8 bis 10 1/2 Uhr;

für die Schulbezirke Heesfeld, Glörfeld, Buschhausen und
Schwenke, Dienstag, den 27. ds. Mts. von 10 bis 12 1/2 Uhr;

b) für die Gemeinde Schalksmühle
Mittwoch, den 28. ds. Mts., nachmittags von 2 bis 5 Uhr
im Geschäftszimmer des Gemeindevorstandes Groll.

Die Ausgabe der erwähnten Zusatzscheine, die sowohl
für männliche als für weibliche Personen über 14 Jahren
bewilligt sind, erfolgt nur gegen Vorlage der Brotbezugs-
bücher an erwachsene Personen, die über die Beschäftigung
derjenigen, die von der Mehrmenge Gebrauch machen wollen,
Auskunft erteilen können. Auch wird empfohlen, einen Aus-
weis über die Beschäftigung mitzubringen, um evtl. Zweifels-
fälle aufzuklären.

Widerrechtliche Beanspruchung oder Benutzung von Brot-
scheinen und Zusatzbrottscheinen wird mit hohen Freiheits-
oder Geldstrafen bestraft.

Halver, den 23. Juli 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Haferbesitzer im Amtsbezirk Halver werden hier-
durch aufgefordert, die noch in ihrem Besitz befindlichen
Haferkörner, soweit dieselben nach den bestehenden Bestim-
mungen nicht für den eigenen Bedarf verwendet werden
dürfen, umgehend, spätestens aber bis zum 27. ds. Mts. ent-
weder dem Amt Halver oder dem Kommissionsär Carl Clever
hier, Berlinerstraße 72, anzumelden. Wer dieser Aufforde-
rung nicht nachkommt, hat strenge Strafe nach den Kriegs-
gesetzen zu gewärtigen.

Halver, den 23. Juli 1915.

Der Amtmann: J. B. Winthaus.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom
4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom
17. Dezember 1914 wird folgendes angeordnet:

Vom 26. Juli 1915 ab gelten im Landkreise Altena
folgende **Höchstpreise für Brot und Mehl**:

Für ein Kriegsbrot von 6 Pfund	1,20 M.
" " Schwarzbrot " von 6 Pfund	0,60 M.
" " Weizenbrot " von 6 Pfund	1,05 M.
" " Weizenbrot " (sog. Graubrot)	0,53 M.
von 1 Pfund	0,20 M.
" einen Weizenstuten von 2 Pfund	0,55 M.
" 3 Brötchen (-1/2 Pfund)	0,20 M.
" 1 Pfund Weizenmehl	0,25 M.
" 1 " Roggenmehl	0,22 M.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geld-
strafe bis zu 10 000 M. wird bestraft, wer diese festge-
setzten Höchstpreise überschreitet.

Altena, den 23. Juli 1915.

Der Kreisaußschuß des Kreises Altena:
Thomee, Landrat.

Einmachgläser

1 bis 4 Ltr.

Blauweisse Steintöpfe

2 bis 10 Ltr.

Schwere

braune Steintöpfe

15 bis 60 Ltr. fassend

Bunzlauer Waren

frisch eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver.

Sommer-Ausverkauf

in sämtlichen

Damen- und Kinder-Hüten

um damit zu räumen

zu und unter Einkaufspreis.

Elegante Kieker- u. Zeller-Mützen zc. von 60 Pfg. an.

Mathilde Woeste, Halver.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Max Laifle, Oberbrügge

empfiehlt

in guter Qualität und billiger Preislage

Macco und Poröse Unterzeuge, sowie

Gemden, baumwoll Damen- und

Kinderstrümpfe, dergl Herren-

socken und Kinderschuhen,

Knaben- u. Mädchenblusen,

Damen-, Mädchen- und

Knabenschürzen zc. zc.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Jungwehr

Zug Halver.

Die nächste **Uebungs-**
stunde ist am Sonntag, den
25. Juli. Die Jungmannschaft
tritt um 2 Uhr auf dem Hofe
der Westschule an.

Halver, den 23. Juli 1915.

Der Zugführer.

Bergisch-Milchverwertungsverband
Ortsgruppe Schwenke.

Sonntag, den 25. Juli

nachmittags 5 Uhr

soll im Lokale des Herrn Emil
Schulte in Ennepe

Berammlung

stattfinden.

Tagesordnung:

1. Beprechung betreffs Milch-
preiserhöhung.

2. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen
wird höflich gebeten.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Ammon.-Sup.
7x9

Thomasmehl

PrimaBuch- und Kopiertinte

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Frischen

Blumenkohl

Wirsing

Böhenchen

Dickbohnen

Kohltrabi

Möhren

Zwiebeln

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Erhalte Monat August

Kainit, Kalisalz
und **Thomasmehl.**

Bestellungen nehme entgegen.

Alb. Herdepe, Halver.

Druckachen aller Art

liefert schnell und billig

Wilh. Bell jr. Halver.

Neue Kartoffel

(holl. Möste)

angelommen

Alb. Herdepe, Halver.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

Fritz Bangert, Halver.

Für unsere Krieger

empfiehlt:

Tabak

Zigarren

Zigaretten

Chokoladen

Pfefferminzpastillen

Entol Bonbons

Kakao-Milch

zc. zc. zc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kapferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 171

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 24. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Gegen die Teuerung.

Neue Maßnahmen der Behörden.

Ein sehr erfreuliches Vorgehen wird jetzt angekündigt: Die Reichsregierung, die Regierungen verschiedener Bundesstaaten, der Vorstand des Städtetages und andere Behörden sind eifrig beschäftigt, für die Verteilung der Nahrungsmittel bessere Wege zu suchen. Das meiste davon ist freilich noch in der Vorbereitung. Der Städtetag befaßt sich hauptsächlich mit der Fleischfrage, andere Stellen fassen die Eierverteilung ins Auge, schließlich wird an einer Zentralfürsorge erwogen, die Verschlagnahme aller Arten von Nahrungs-, Heizungs- und Beleuchtungsmitteln zuzulassen, sobald sich herausstellt, daß solche Waren dem Verkehr vorenthalten werden.

Daß solche Maßregeln dringend notwendig sind, haben die Erfahrungen der letzten Monate bewiesen. Während wir die Kartoffeln in der Schale kochten, um ja nichts zu verschwenden, während sogar in den Gastwirtschaften „Reißkartoffeln“ als Zubrot geliefert wurden und der „einzige“ Gast sich selbst die Kartoffeln abschaltete, während wir alle Gemüseabfälle für das Vieh sammelten, und alles verwerteten, was sonst umkam, verfaulten in den Kellern und sonstigen Aufbewahrungsorten Tausende von Bannern. Die Hausfrauen zahlten 8 Mark für den Zentner Kartoffeln, und nicht von den besten, und dann stellte sich einmahl heraus, daß Überfluß da war, und man nicht wußte, wie die alten Kartoffeln zu verwerten seien. Grünes Gemüse kam massenhaft in die Großstädte, aber

die Preise waren unerschwinglich,

und schließlich mußten Wagenladungen von Spinat, Salat, Mohrrüben u. dgl. fortgeworfen werden. Jeder Mensch hätte sich zu billigen Preisen kaufen können, wenn der Großhandel die Versorgung weniger von der Spekulation abhängig gemacht hätte und wenn der Kleinhandel gehörig auf dem Posten gewesen wäre. Wir verstehen es wohl, und keiner wird viele Worte darüber verlieren, daß in Kriegzeiten, wenn die Zufuhr stockt, manche Nahrungsmittel zeitweise knapp werden und infolgedessen im Preise steigen; aber wenn die Gemüse, die in Zeiten der Preissteigerung und der Fleischteuerung einen prächtigen Ertrag bilden, massenhaft vorhanden sind und trotzdem unerschwingliche Preise halten, so verstehen wir das nicht. Da fehlt an gewissen Stellen die nötige Vaterlandsliebe, und es sind nicht alle Beteiligten von der Wahrheit durchdrungen, daß die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln, unter Zurückstellung des persönlichen Vorteils, genau so eine patriotische Pflicht in dieser Kriegszeit ist wie die Arbeit in den Schützengräben und an Bord unserer Kriegsschiffe. Die Befürchtungen, daß die langanhaltende trockene Zeit einen beträchtlichen Ausfall in der Ernte zur Folge haben werde, haben sich zum Glück nicht bewahrheitet.

die Ernte ist im ganzen gut,

über mittel. Jetzt ist nun reichlicher Regenfall eingetreten, der dem Gemüsebau und der Obstzucht prächtig zu Hilfe kommt. Es muß nun auch dafür gesorgt werden, daß dieser reiche Segen nicht verkommt. Wer da in seine Tische wirtschaften und die Not der Zeit ausnützen will, ohne an das Allgemeine zu denken, der ist ebenso ein Bundesgenosse der Feinde und ein Verräter, wie derjenige, der dem Feinde Munition und Geschütze verkauft, oder der als Spion in seinem Solde steht; er verdient die Verachtung seiner Volksgenossen und die schwerste gesellschaftliche Strafe, die überhaupt verhängt werden kann.

Nicht weniger bedenklich sind die Zustände auf dem Zuckermärkte. Es kommt die Hitzezeit, in der sich die Hausfrauen einen Vorrat von Marmelade, eingekochten Früchten usw. für den Winter zulegen können. Wir sind, da Butter und anderes Zubrot recht knapp, die Preise für Wurst, Schinken, Speck, überhaupt Fleisch, waren äußerst hoch stehen, geradezu auf solche Hilfe angewiesen. Für alle diese Dinge wird aber Zucker gebraucht. Nun ist Deutschland eines der größten Zuckerlande der Welt, die große Ausfuhr nach England (100 Millionen Mark und darüber) fällt weg, es ist sogar ein Ausfuhrverbot ergangen und eine Reichsverteilungsstelle für Rohzucker geschaffen, aber der Zucker wird nicht billiger, im Gegenteil teurer. Vielfach sind im Kleinhandel größere Mengen gar nicht zu bekommen, die Hausfrau, die einen halben Zentner oder einen ganzen Zentner zum Einkochen von Früchten kaufen will, wird oftmals mit zwei Pfund abgepreßt, und die Fabriken liefern nicht an Private. Auch die Landwirte, denen behördlicherseits Zuckernahrung für die Pferde zugesagt ist, als Ersatz für Körnerfutter, klagen, daß die Lieferung unregelmäßig ist, zeitweise geradezu stockt. Das sind unerwünschte und unverändliche Verhältnisse. Erfreulicherweise sind gerade auf dem Gebiete der

Zuckerversorgung

die Arbeiten zur Besserung am weitesten vorgeschritten. Zunächst werden die 23 Prozent der Gesamtmenge, die bisher noch zur Verfügung gehalten wurden, freigegeben werden. Dann wird alles getan werden, um Preissteigerungen zu vermeiden. Der Augustpreis soll in den September verlängert werden, um die Spekulation auf höhere Preise zu verhindern, die die Hinzunahme des alten Zuckers in das neue Erntejahr soll durch Beschlagnahme verhindert werden, und schließlich sollen die Großhandelspreise durch Kleinhandelspreise ergänzt werden.

Wenn der Handel, dessen Zweck doch die Verteilung der Güter an das Volk ist, in diesen Zeiten die Feuerprobe nicht besteht, so wird er sich die Folgen selbst zuschreiben haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Krieg, der in so vielfachen Beziehungen neue Ausblicke eröffnet, schließlich auf Gebieten reformierend eingreift, die

anscheinend dem Kriege äußerst fern stehen. Ein Trost, allerdings ein trauriger Trost ist es, daß wir in diesen bellagerten Verhältnissen nicht allein stehen. Bei unserem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen sehen wir dieselben Verhältnisse und hören wir dieselben Klagen. Auch dort ist die Kriegsverorgung des Volkes ebenso wichtig wie die silbernen Kugeln und wie die eisernen Angeln. Muß einmal alles aufgegeben werden, um durchzuhalten und den endgültigen Sieg davonzutragen, so gehört auf das allerenergischste Eingreifen auf dem Nahrungsmittelmarkt dazu. Man darf nicht etwa denken, der Mangel sei nur lokal, er treffe nur die größten Städte, die von reichlicher Zufuhr abhängen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, das anzunehmen. Wenn auch auf dem Lande und in den kleineren Städten manches erträglicher erscheint, da eine Menge von kleinen Leuten nebenbei etwas Gartenbau betreiben, so ist das immer nur eine Erleichterung, die Gemüse und Obst betrifft. Die großen Kosten, Getreide, Fleisch, Kartoffeln, Milch, Eier, Zucker treffen den kleinen Mann in der Kleinstadt und auf dem Lande, ja sogar zum Teil den Großbauern ebenso empfindlich wie den Großstädter. Die den Vorteil haben, sind überall nur wenige, und das ist nicht nötig! Im Kriege soll einer für alle und alle für einen stehen: gleiche Brüder, gleiche Kappen! und wer das nicht selbst einzieht, dem muß es beigebracht werden.

Wieviel ist eine Milliarde?

(Auch eine Kriegsbetrachtung.)

Manche Leute sehen aus, als ob sie nicht drei zählen könnten, womit befaßt sein soll, daß sie recht harmlos und simpel dreinschauen. Andere Leute, wie einige auf ganz niedriger Gesellschaftsstufe stehende wilde Stämme Südamerikas, können zwar bis drei, aber nicht weiter als bis fünf oder sechs zählen. Was darüber hinausgeht, nennen sie einfach „viel“, und ihre Sprachen haben keine eigenen Bezeichnungen für höhere Zahlen.

Die gestiftete Menschheit kann viel weiter zählen und seit die Kriegsfurie durch die Welt tobt, ist das Rechnen mit Milliarden gleichsam zum täglichen Brot geworden. Könnte nun einer von uns flüchtig, gestifteten Kulturmenschen bis zu einer Milliarde zählen? Gewiß! Aber er müßte dieser Verrichtung sein Leben ausschließlich widmen und dürfte keinerlei Nebenbeschäftigung haben. Vorstellen läßt sich eine Milliarde ohne weiteres nicht. Man kann der Vorstellung dieses Ungetüms nur auf Umwegen in die Nähe kommen.

Unsere Zeit hat in Amerika wirklich Vermögen in der Hand einzelner vereinigt, die mit dem Maß von einer Milliarde, d. h. tausend Millionen Mark zu messen sind. Wäre es nun zur Zeit von Christi Geburt einem Mann gelungen ein Vermögen von einer Milliarde Mark in barem Geld zu erwerben, so hätte er ohne es auf die Bank zu tragen und ohne einen Pfennig Zinsen mit seinem Mammon zu machen, auch bei sehr üppigem Lebenswandel, keine Zukunftsorgen für seine Familie gehabt. Wenn die Erben dieses Mannes eine Mark pro Minute, also sechzig Mark pro Stunde, 1440 pro Tag und somit ein Jahresertrag von 518 400 Mark aus dem Schatz entnommen hätten, so hätten sie das Familienvermögen erst vor etwa zwanzig Jahren erschöpfen können. Denn vom Jahre 1 bis zum Ende des laufenden Jahres sind nur eine Milliarde sechs Millionen fünfhundertvierundzwanzigtausend Minuten verstrichen.

Und daraus läßt sich ohne weiteres ersehen, warum der kluge Kultureuropäer, der bis zu einer Milliarde zählen wollte, daraus keine Lebensaufgabe machen mußte. Angenommen, er brauchte zum Aussprechen von jeder — sehr bald ungeheuer lang werdenden — Ziffer eine Sekunde und würde tagtäglich zwölf Stunden lang zählen, so brauchte er rund 62 Jahre, um seine Aufgabe zu erfüllen und wäre natürlich wohl in den siebenziger Jahren, ehe er stolz die Schlussziffer aussprechen könnte. Viel länger würde er einen so schweren und eintönigen Beruf auch kaum ertragen, und das „Gewiß“ auf die Frage, ob ein Mensch bis zu einer Milliarde zählen könne, gilt natürlich nur im Rechenexempel, wäre aber für die Wirklichkeit in ein „Nein“ zu verkehren.

Und dieses „Nein“ gilt ohne weiteres auch für die Frage, ob je ein lebender Mensch in seinem Leben eine Milliarde Worte gesprochen hat. Aber unermüdlicher und schneller als Sprech- und Zählfähigkeit des Gehirns arbeiten in unserem Leibe andere Organe, die nimmer stillstehen dürfen von der Wiege bis zum Grabe. So das Herz und die Lunge. Ihr unbewusstes gleichförmiges Zählen vermag die Milliarde zu erreichen im Pulsschlag und im Atemholen. Einen durchschnittlichen Puls von 70 Schlägen angenommen — so viel beträgt er ungefähr beim erwachsenen Manne — würde alle 27 Jahre eine Milliarde bewältigt werden, während bei 20 Atemzügen in der Minute ein Lebensalter von 90 Jahren erforderlich ist, um sie zu erreichen; ja wahrscheinlich wäre ein noch höheres Alter nötig, da die Zahl 20 etwas zu hoch gegriffen sein dürfte. Jedenfalls ist bei fast allen Menschen der letzte Atemzug nicht mit der Ziffer der Milliarde zu bezeichnen.

Eine sehr deutliche Vorstellung dürfte aber diese bisherigen Beispiele immer noch nicht geben. Vielleicht wird die Milliarde anschaulicher in ihrer Beziehung zum Völkergeldmetall der Menschheit, dem Gold. War es doch auch eine Geldsumme, die zuerst, im neunzehnten Jahrhundert der Bezeichnung Milliarde, gleich tausend Millionen, Bürgerrecht verlieh, während die Franzosen und andere Völker lateinischer Rasse die tausend Millionen als „billion“ bezeichnen, im Gegensatz zu unserer Billion, die eine Million Millionen oder 1 mit zwölf Nullen bedeutet. Der Frankfurter Frieden des Jahres 1871 nach

dem Deutsch-Französischen Krieg mit seinen fünfzehnten Millionen Franken Kriegsschadigung machte den Milliarden-Begriff volkstümlich.

Denken wir uns nun eine der berühmten fünf Milliarden zu einem riesenhaften Goldbarren eingegossen, so hätte dieser ein Gewicht von rund 322 500 Kilogramm. Siehe ihn sein glücklicher Besitzer auf der Straße liegen, so würden umherliche Leute wohl etwas davon abzufragen versuchen. Aber weggeschleppt würde der Schatz wohl kaum, denn dazu wären die Kräfte von etwa 8000 Männern nötig.

Um ihn mittels der Eisenbahn fortzubringen, müßte er auf vierundzwanzig Wagen verpackt werden. Der ganze Goldblock würde einen Raum von etwa 17 Kubikmeter einnehmen, und die ganzen fünf Milliarden zu einem Barren verschmolzen würde ein mittelgroßes Zimmer von 4 Meter Höhe, 5 Meter Tiefe und etwa über 4 Meter Breite gerade ausfüllen. Man könnte also den gesamten Weltbestand an gemünztem Gold, der auf etwa 30 Milliarden Mark zu schätzen ist, in einer mittleren Etagenwohnung unterbringen. Freilich müßte das eine ebenerdige Wohnung auf unerschütterlich festen Fundamenten sein; denn in einem höheren Stockwerk dürfte das Gewicht von beinahe 10 Millionen Kilogramm nicht gut aufgestapelt werden können.

Würde man unsere Milliarden Franken in Zwanzigfrankenstücke zu einem Band nebeneinander legen, so würde man eine Länge von 500 Kilometer erreichen. Man würde also mit einem guten Schnellzug von 80 Kilometer Geschwindigkeit bei sechs Stunden daran entlang fahren können. Zu einer riesenhaften Kugel aufeinander geschichtet, würde die Milliarde als goldener Stab zu einer Höhe von 33 Kilometer in die Höhe erheben und würde also den Gipfel der Jungfrau um mehr als das Siebenfache überragen.

Ist nun eine Milliarde viel? Als Vermögen in Reichsmark wird wohl jeder die Frage ohne Zweifel und die meisten mit wehmütigem Lächeln bejahen. Als Kriegsgeldbestand im Weltkrieg wäre eine Milliarde sehr wenig. Als Würfel in Gold erscheint sie ziemlich klein. Als Band aus aneinandergereihten Münzen wirkt sie riesenhaft. Als Einwohnerzahl muß man schon die ganze bewohnte Erde heranziehen, um über eineinhalb Milliarden zu kommen. Für die Zahl der Batterien, die diesen Menschen Krankheit und Tod bringen oder sie als Neutrale umschwirren bedeutet sie wohl wenig. Für den Sternengucker und den Weltweisen bedeutet sie noch viel weniger oder gar nichts.

Und so ist auf die Frage: „Wieviel ist eine Milliarde?“ zu antworten: Das kommt ganz auf den Standpunkt an.

M. v. Rosen.

Nah und fern.

o Städtische Hilfe gegen Obst- und Gemüsevertenerung in Köln. Um der Preistreiberi wirksam entgegenzutreten, hat die Kölner Stadtverwaltung beschlossen, selbst bedeutende Mengen Obst und Gemüse anzukaufen und auf den Wochenmärkten unter Anbringung von Preistafeln zum Verkauf zu bringen. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme sind die in den letzten Tagen außerordentlich gestiegenen Obst- und Gemüsepreise gewesen.

o Höchstpreise für Milch in Mainz. Weil die Milchhändler in Mainz die schwebenden Verhandlungen dadurch gebrochen haben, daß sie den Milchpreis von 26 auf 28 und 30 Pfennig erhöht haben, hat die Stadtverwaltung auf jede weitere Verhandlung verzichtet und mit sofortiger Wirkung den Höchstpreis von 26 Pfennig festgesetzt, der ursprünglich erst in nächster Woche in Kraft treten sollte, falls die Verhandlungen scheitern würden. Übertretungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

o Bewachung der italienischen Soldaten. Der „Avanti“ schreibt, es sei haarsträubend, wie Soldaten, die doch ihr Blut für das Vaterland opfern, ausgenutzt werden. Ob ein Soldat Briefpapier oder Schwaren kauft, ob er eine Eisenbahnwirtschaft oder ein Restaurant betritt, immer hat er den dreifachen Preis zu bezahlen. Den Offizieren und Unteroffizieren, die zur Front reisen, werden Hotelpreise angerechnet, als wären sie englische Lords. Es wäre besser, sagt der „Avanti“, wenn die Preise diese Schamlosigkeit geißelte, statt ihre Spalten mit lächerlichen Anekdoten über die Gebrüder Garibaldi, Guglielmo Marconi und Gabriele d'Annunzio zu füllen.

o Seltsame Brände auf amerikanischen Schlachtfeldern. Aus Washington erfährt man, daß an Bord des Überdreadnoughts „Oklahoma“, der fast fertig war und nachstens Probefahrten machen sollte, ein Brand ausgebrochen ist. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. In der letzten Woche entliefen Brände auf den Schlachtfeldern „Alabama“ und „New Jersey“, die ebenfalls angelegt worden sein sollen. Am zukünftigen Brandstiftungen zuvorzukommen, werden die Wachen in den Docks und Werften vermehrt und andere Maßregeln getroffen werden, um das Regierungseigentum zu beschützen.

o Geheimnisvolle Glasfugeln. „Petit Journal“ melbet aus Verd sur Mer, daß französische Fischer seit einigen Tagen in ihren Netzen Glasfugeln von verschiedenem Durchmesser und hellgelb bis dunkelgrün schimmernd fanden, die mit einer starken Schnur umwickelt sind. Man vermutet, daß sie eine gefährliche Flüssigkeit enthalten, denn die Marinebehörde erteilte Befehl, sie sofort zur Untersuchung beim Marinebureau abzuliefern.

o Strafanzeige gegen Wiener Viehhändler wegen Preistreiberi. Infolge neuerlicher Preistreiberung auf dem Vorsternviehmarkt erstattete der Vorsteher der Fleischerei